

ZUM DEMOGRAPHISCHEN WANDEL

Vormundschaft für Volljährige in Japan

Junko Ando

Japans Bevölkerung ist eine der am schnellsten alternden der Welt. Inzwischen beträgt die Alterungsrate bereits 22,1% (2008). Damit ist heute bereits jede(r) Fünfte über 65 Jahre alt. Prognosen des National Institute of Population and Social Security Research zufolge wird im Jahre 2035 eine Alterungsrate von 33,7 Prozent erwartet, und im Jahre 2055 soll sie 40,5 Prozent erreichen. Eine der Begleiterscheinungen dieser schnellen Alterung der japanischen Gesellschaft ist die Zunahme der an Demenz erkrankten Senioren.

Der rasante Anstieg des Anteils älterer Menschen an der Bevölkerung vollzieht sich vor dem Hintergrund eines gesellschaftlichen Wandels. Die Verbreitung der Kernfamilienbildung, der Rückgang der Geburtenrate, die zunehmende Partizipation von Frauen an der Erwerbstätigkeit sowie die steigende Zahl der Ein- und Zwei-Personen-Haushalte der über 65-Jährigen sind Faktoren, die den familiären Unterstützungsmöglichkeiten für behinderte und alte Menschen Grenzen setzen.

In Japan wird die Zahl der an Demenz kranken Menschen bereits auf 1,7 Millionen geschätzt. Zuzüglich der Menschen mit geistiger Behinderung und psychischer Behinderung bzw. Erkrankung wird die Zahl derer, die nicht in der Lage sind, ihre Angelegenheiten selbst zu erledigen, im Jahre 2015 voraussichtlich auf 3,5 Millionen betragen.

Angesichts der zu erwartenden Entwicklung wurde das japanische Vormundschaftsrecht für Volljährige neu gestaltet und im Jahre 2000 in Kraft gesetzt und das alte Vormundschaftsgesetz, welches die Entmündigung

bzw. Quasi-Entmündigung der Betroffenen voraussetzte, aufgehoben.

Dieses Projekt befasst sich mit der Akzeptanz des neuen Vormundschaftsrechts in der Bevölkerung und mit der Rekrutierung und Ausbildung der Bürger und Bürgerinnen zum gesetzlichen Vormund.

Kommunikation zwischen Personal und Bewohnern in einem japanischen Altenpflegeheim

Peter Backhaus Eine der vielen Folgeerscheinungen der gegenwärtigen demographischen Entwicklungen in Japan ist die wachsende Zahl pflegebedürftiger älterer Menschen. Das vorliegende Projekt beschäftigt sich mit den kommunikativen Eigenheiten von Pflege im institutionellen Kontext. Es untersucht sprachliche Interaktion zwischen Bewohnern und Personal in einer japanischen Pflegeeinrichtung. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen dabei folgende Fragen:

- Welche generellen Charakteristiken weist die Kommunikation zwischen Bewohnern und Pflegekräften auf?
- Welche sprachlichen Strategien werden verwendet, um institutionelle Notwendigkeiten mit individuellen Bedürfnissen in Einklang zu bringen?
- Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten lassen sich im interkulturellen Vergleich beobachten?
- Wie ließe sich Kommunikation in der Pflege verbessern?

Das vorliegende Datenkorpus besteht aus ca. 110 Gesprächen zwischen Bewohnern und Pflegepersonal, die während der Morgenpflege in einer Einrichtung nördlich von Tokio aufgenommen wurden. Die konversationsanalytische Auswertung der Daten umfasst sowohl quantitative als auch qualitative Kategorien. Hierzu gehören u. a. Anredeformen, Gebrauch von Höflichkeitsformen und Variation zwischen formalem und informalem Sprachstil, Themeneinführungen, die Organisation von Gesprächseröffnungen und -beendigungen sowie der Einsatz von Humor und Lachen.

Der demographische Wandel und seine Implikationen für Gemeinden im ländlichen und städtischen Raum

Volker Elis, Japanische Präfekturen und Kommunen sind von den regionalen Auswirkungen des demographischen Wandels auf vielfältige Weise betroffen. Sollten die einschlägigen Vorausberechnungen japanischer Regierungsbehörden zutreffen, wird es kaum eine Region in Japan geben, die den direkten und indirekten Wirkungen von Bevölkerungsrückgang und veränderter Altersstruktur der japanischen Bevölkerung nicht ausgesetzt sein wird. Während sich die Kommunen in der ländlichen Peripherie mit den Problemen auseinanderzusetzen haben, wie die öffentliche Infrastruktur mit weniger Finanzmitteln aufrecht erhalten werden kann und wie dem Schrumpfungsprozess der örtlichen Wirtschaft mit angemessenen Mitteln zu begegnen ist, werden die Städte in den Verdichtungsräumen mit der Frage befasst sein, wie man auf einen ansteigenden Bedarf an Einrichtungen für ältere Menschen reagieren soll und auf welche Weise der städtische Raum umzugestalten ist, um den Bedürfnissen älterer Menschen gerecht zu werden. Es ist anzunehmen, dass zur Bewältigung dieser im historischen Kontext als vollkommen neu einzustufenden Fragen viele herkömmliche Rezepte nicht mehr weiterführen. Vielmehr werden die mit diesen Problemen befassten Akteure völlig neue Lösungsansätze in so vielfältigen Bereichen wie Regionalpolitik, regionale und lokale Wirtschaftsförderung, Wohnungspolitik sowie Stadt- und Regionalplanung zu entwickeln haben. Ziel dieser beiden Projekte ist zum einen, die Charakteristik der Problemstrukturen auf der regionalen und lokalen Ebene genau herauszuarbeiten. Zum anderen sollen politische Optionen und Strategien bewertet werden, die japanischen Gebietskörperschaften offenstehen, um die Herausforderungen des demographischen Wandels zu meistern.

Volker Elis untersucht die politischen Optionen, die den Gebietskörperschaften im ländlichen Raum zur Verfügung stehen, um die dortigen Probleme zu bewältigen. Er beschäftigt sich dabei vorrangig mit der Situation von Gemeinden in der ländlichen Peripherie. Ralph

Lützeler analysiert politische Strategien, die entwickelt worden sind, um den Problemen der Alterung und des Bevölkerungsrückgangs in bestimmten Wohnquartieren des Großverdichtungsraums Tokio zu begegnen.

Erwerbstätigkeit im Alter, alternde Belegschaften und Personalmanagement

Volker Elis
und Florian
Kohlbacher

Die mit 20 Prozent im Vergleich mit anderen entwickelten Ländern ungewöhnlich hohe Erwerbsbeteiligung älterer Menschen über 64 wird in Japan nicht selten als strategischer Vorteil angesehen, zumal der demographische Wandel mittelfristig zu einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften führen könnte. Die Förderung der Erwerbstätigkeit älterer Menschen wird als eine Möglichkeit diskutiert, um diesem Problem entgegenzuwirken.

Im ersten Teilprojekt setzt sich Volker Elis mit dem innerjapanischen Diskurs zum Thema „Erwerbstätigkeit im Alter“ auseinander, indem er Maßnahmen und Ziele der japanischen Beschäftigungspolitik vor dem Hintergrund der sich verändernden sozialpolitischen Rahmenbedingungen analysiert. Darüber hinaus beschäftigt er sich mit der ökonomischen Situation und der Motivation älterer Menschen auf dem Arbeitsmarkt.

Im zweiten Teilprojekt beschäftigt sich Florian Kohlbacher mit den Themen Arbeitskräftemangel, Wissensverlust und der Entwicklung und Implementierung passender Instrumente und Strategien des Personalmanagements für den Umgang mit alternden Belegschaften. Dabei werden die Herausforderungen und Chancen im Zusammenhang mit dem Einsatz älterer Arbeitnehmer sowohl aus Unternehmens- als auch aus Arbeitnehmerperspektive untersucht.

Wohnraum und Wohnformen in der alternden Gesellschaft

Maren Godzik

Ältere Menschen in Japan leben zunehmend getrennt von ihren Kindern. Dem lange vorherrschenden Ideal des Drei-Generation-Haushalt-Modells stehen vermehrt Ein- und Zweipersonenhaushalte gegenüber, aber auch neue, gemeinschaftliche Wohnformen. Diese

Alternativen weisen auf einen Wandel von Familienstrukturen und Lebensstilen hin, auf eine veränderte Rolle älterer Menschen in der japanischen Gesellschaft und ein verändertes Bild der älteren Menschen und nicht zuletzt auch auf die Auswirkungen des demographischen Wandels.

Im Zentrum des Projekts stehen die vielfältigen neuen Wohnformen, die meist auf die Initiative von Bürgern und NPOs zurückgehen. Zwar spielen sie prozentual bislang nur eine untergeordnete Rolle, aber ihre Elemente finden auch Eingang in den Bereich der institutionellen Versorgung älterer Menschen (Altenheime), wodurch ihnen über ihre gegenwärtige Zahl hinaus Bedeutung zukommt. Den gesellschaftlichen Veränderungen, die durch die Entstehung alternativer Wohnformen zum Ausdruck kommt, wird in qualitativen Untersuchungen nachgegangen. Neben Interviews mit Organisatoren von alternativen Wohnprojekten bilden narrative Interviews mit den Bewohnern einen Schwerpunkt. In diesen wird v.a. auf die individuelle Wohnbiographie eingegangen, um zu verstehen, inwieweit bisherige Wohn- und Lebensweisen die Wohnpräferenz mitbestimmen.

Kindertagesstätten und Work-Life Balance in der Debatte um Japans niedrige Geburtenrate

Barbara Holthus Japans sinkende Geburtenrate ist ein komplexes Problem, beeinflusst durch eine Kombination verschiedenster Faktoren (darunter höhere Bildungsabschlüsse von Frauen, zunehmender Anteil weiblicher Erwerbstätigkeit, steigende Lebenshaltungskosten, hohe Ausgaben für Erziehung und Ausbildung der Kinder, und Mangel an attraktiven partnerschaftlichen Rollenvorbildern für junge Leute – jenseits traditioneller Geschlechterrollen und gesellschaftlicher Erwartungen). Die Politik versucht seit Jahren mit diversen Maßnahmen die Geburtenrate anzuheben. Ein Teil der Sozialreformen, wie zum Beispiel der „Angel Plan“ (1994) und der „New Angel Plan“ (1999), fokussiert die Versorgung mit Kindertagesstätten in Japan (längere Öffnungszeiten und quantitative Aufstockung der Kinder-

tagesstätten), um dadurch für die Eltern einen Anreiz zu schaffen, Kinder zu bekommen. In den letzten Jahren wird auch vermehrt versucht, die Vereinbarung von Beruf und Familie zu verbessern. Jedoch ist die tatsächliche Versorgung mit Kindertagesstätten (*hoikuen*) noch bei weitem nicht als ausreichend zu bezeichnen. Und auch die Work-Life balance japanischer Arbeitnehmer lässt noch viel zu wünschen übrig.

Dieses soziologische Forschungsprojekt analysiert im Detail japanische berufstätige Eltern, die mindestens ein Kind in einer Kindertagesstätte untergebracht haben, um ihre Erfahrungen und Probleme diesbezüglich zu verstehen. Wichtige Komponenten des Projekts sind 1. eine qualitative und quantitative Umfrage von mehr als 350 Eltern in ganz Japan, 2. die Untersuchung des öffentlichen Diskurses zu Kindertagesstätten, Work-life balance und der niedrigen Geburtenrate via einer Medienanalyse, und 3. beobachtende Teilnahme von sozialen Bewegungen japanischer Eltern, die sich des Themas Kindertagesstätten angenommen haben.

Pronatale Politik in Japan

Axel Klein

Geschichte und Ursachen der Fertilitätsentwicklung in Japan sind bereits Gegenstand vieler Forschungsprojekte, die zahlreiche wichtige Erkenntnisse zu Tage gefördert haben. Der Katalog der Gründe, die Japanerinnen seit Mitte der 1970er Jahren immer weniger Kinder haben zur Welt bringen lassen, führt ganz oben u. a. die Schwierigkeiten auf, die mit der Verbindung von Familie und Erwerbstätigkeit für Frauen verbunden sind, aber auch die finanziellen Belastungen, die vor allem die Bildung von Kindern für Familien mit sich bringen. Während die meisten Studien aus diesen und anderen Erkenntnissen politische Forderungen bzw. Politikempfehlungen für das politische Entscheidungszentrum ableiten, hat sich die Forschung doch kaum mit diesem Entscheidungszentrum selbst und den für pronatale Politik relevanten Akteuren befasst.

Dieses DIJ-Projekt richtet seinen Blick deshalb vor allem auf die Politiker der Regierungsparteien LDP und Kōmeitō, die in Parlamentsausschüssen und Parteigre-

mien für besagtes Politikfeld verantwortlich waren. Mit dem Ansatz des originär entwickelten „policy market model“ sowie auf der Basis von Daten, die durch qualitative Interviews, Analysen von Wahlprogrammen und Publikationen der Abgeordneten, Ausschussprotokollen und teilnehmender Beobachtung gewonnen werden, wird der Agenda, Motivation und Durchsetzungsfähigkeit besagter Akteure nachgegangen. Am Ende sollen Antworten auf die Frage stehen, warum pronatale Politik in Japan unter der Koalitionsregierung von LDP und Kōmeitō ihre besondere Form angenommen hat.

Werbung für den Silbermarkt in Japan

Florian
Kohlbacher

Der Silbermarkt ist aufgrund der zunehmend alternden Bevölkerung in Japan von steigender Bedeutung. Ältere Menschen haben nicht nur viel Geld, sondern geben auch viel Geld aus. Es darf daher nicht verwundern, dass Firmen diesen Markt immer mehr für ihre Produkte entdecken und daher auch vermehrt für den Silbermarkt geworben wird. Eine Entwicklung, die in den nächsten Jahren voraussichtlich noch zunehmen wird.

Das Projekt untersucht Werbungen für den Silbermarkt in Japan unter Verwendung von hauptsächlich drei Methoden: (1) Analyse von Fernsehwerbungen, (2) Analyse von Printwerbungen in zielgruppenspezifischen Magazinen, (3) Interviews mit Werbeagenturen.

Die Fragestellungen des Projektes lassen sich in vier Groß-Gruppen unterteilen:

- (1) Zielgruppen/Marktsegmentierung (Wie lässt sich die Zielgruppe definieren und sich der Markt segmentieren? Gibt es auch von älteren Menschen abgesehen Gruppen, die für Silbermarktprodukte angesprochen werden? Gibt es Werbungen für einen „alterslosen“ Markt und wenn ja, was sind deren Eigenschaften?)
- (2) Produkte (Welche Produkte werden für den Silbermarkt beworben? Welche Produktattribute werden hervorgehoben? Wie werden Produkte generationsübergreifend beworben?)

- (3) Konsumenten (Wie spricht die Werbung ältere Konsumenten an? Produkte speziell für Ältere versus Produkte für Ältere vermarktet? Z.B. Retro-Boom, Luxusprodukte, etc.)
- (4) Darstellung von älteren Menschen (Wie werden ältere Menschen dargestellt? Gibt es Genderunterschiede in der Darstellung?)

Das Projekt *Werbung für den Silbermarkt in Japan* ist ein Gemeinschaftsprojekt des DIJ und des Institute for Media & Communications Research, Keio University, und wird von der Yoshida Hideo Memorial Foundation mit einem 2 jährigen Forschungszuschuss gefördert.

Das Silbermarkt-Phänomen – Geschäftschancen und unternehmerische Verantwortung im Zeitalter des demographischen Wandels

Florian
Kohlbacher

Eine wichtige Implikation des demografischen Wandels für die Betriebswirtschaft ist das Entstehen eines so genannten „Silbermarkts“ oder „Wachstumsmarkts Alter“, das Marktsegment das mehr oder minder breit für Menschen ab 50 Jahren definiert ist. Die demografische Entwicklung bringt auch eine Verschiebung der Marktsegmente mit sich: So steht dem – gemessen an der Anzahl junger Leute – immer kleiner werdenden Jugendsegment ein ständig wachsendes Seniorenssegment gegenüber, das zahlreiche Geschäftschancen zu bieten scheint. Vielen Firmen fehlen allerdings die notwendige Erfahrung, die Prozesse und das Know-how, um passende Produkte für den Silbermarkt zu entwickeln und effizient und erfolgreich zu vermarkten. Außerdem mangelt an einem tiefer greifenden Verständnis des Konsumentenverhaltens von älteren Menschen. Dieses Forschungsprojekt analysiert die Herausforderungen und Chancen, die der Silbermarkt bietet. Es versucht einerseits das Konsumentenverhalten und Einstellungen älterer Menschen zu verstehen, sowie andererseits die Prozesse der Produktentwicklung, des Innovations- und Technologiemanagements, des Marketings und der Werbung für den Seniorenmarkt und deren Erfolgsfaktoren zu erklären. In diesem Zusammenhang werden auch unternehmerische Verantwortung und wirtschaftsethische Aspekte beleuchtet.

Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Cornelius Herstatt am Lehrstuhl für Technologie- und Innovationsmanagement an der Technischen Universität Hamburg-Harburg durchgeführt.

GLÜCK UND UNGLÜCK IN JAPAN

Eheliches Glück und Unglück: Eine Diskursanalyse japanischer Frauenzeitschriften

Barbara
Holthus

Seit Beginn der 1970er Jahre hat sich das Heiratsverhalten (sinkende Zahl von Eheschließungen und Anstieg des Heiratsalters) in Japan verändert. Dies hat einen signifikanten Einfluss auf die stetig sinkende Geburtenrate in Japan, da außereheliche Geburten im Vergleich zu europäischen Ländern und den USA weiterhin sehr gering sind. Der Hauptgrund für die abnehmende Zahl von Eheschließungen liegt in den normativen Veränderungen in Japans Gesellschaft in Bezug auf weibliche Berufstätigkeit und Scheidung. Auch die fortbestehenden strukturellen Schwierigkeiten, Arbeit, Ehe und Familie in Einklang zu bringen, tragen dazu bei. Denn der normative Druck, sich für den einen oder den anderen Weg zu entscheiden, führt oftmals dazu, dass Frauen Ehe und Mutterschaft sehr lange aufschieben oder ganz darauf verzichten. Insgesamt gibt es also eine Zahl von Standarderklärungen im akademischen Diskurs, wie es um die Ehe und Meinungen zur Ehe in Japan steht. Jedoch sind die Gründe für das veränderte Eheverhalten und die Meinungen zur Ehe weder monokausal noch ausschöpfend ergründet. Viele Studien sehen diese Veränderungen hauptsächlich von Frauen initiiert.

Interviews, Umfragen und ethnographische Feldforschung zählen in der Wissenschaft zu den üblichen Methoden, um die Vorstellungen von Frauen bezüglich Ehe und Mutterschaft zu verstehen. Weitgehend ausgespart wurde bisher jedoch die Analyse von Medien, die sich – wie zum Beispiel Frauenzeitschriften – explizit an ein weibliches Publikum wenden und als Sozialisationsinstanzen für ihre Leserschaft agieren.

Diese Forschungslücke wird in diesem Projekt anhand einer Langzeitstudie von Ehediskursen in vier, an unterschiedliche Altersgruppen gerichtete Frauenzeitschriften geschlossen. Über einen Zeitraum von dreißig Jahren werden Aussagen zum Thema Ehe durch eine qualitative und quantitative Inhaltsanalyse herausgearbeitet und verglichen. Wie haben sich die Konstruktionen von ehelichem Glück und die Einstellungen bezüglich des Timings von Ehe und Mutterschaft in diesem Zeitraum verändert? Diese und weitere Fragen sollen in diesem Projekt beantwortet werden.

„Das Glück der Anderen“ – objektive Prekarität und Exklusionsempfinden im deutsch-japanischen Vergleich

Carola
Hommerich

Ein neues Bewusstsein über die Zunahme gesellschaftlicher Ungleichheiten (*kakusa shakai*) bestimmt im letzten Jahrzehnt in Japan die öffentliche Diskussion. Die Popularität des Themas ist eng verbunden mit der individuellen Angst, selbst zu den sozialen Absteigern zu gehören: So sind die Zukunftserwartungen der Japaner eher negativ: 29% gehen im Jahr 2007 davon aus, dass es ihnen in Zukunft schlechter gehen wird – ein Anstieg von 19% seit 1992. Der Anteil der Personen, die in ihrem täglichen Leben Gefühle von Sorge und Unsicherheit verspüren, nimmt ebenfalls seit Beginn der 1990er Jahre kontinuierlich zu und liegt mittlerweile bei 70% (2007). „Glück“ im Sinne von subjektivem Wohlbefinden scheint im heutigen Japan zu einem immer knapperen Gut zu werden.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwiefern die subjektive Wahrnehmung der eigenen Stellung im Sozialgefüge der objektiven Position im selbigen entspricht. Zunehmend wird in der soziologischen Diskussion neben objektiven, auf prekäre Lebenslagen zurückgehenden Exklusionskonstellationen auch die Bedeutung eines „subjektiven“ Exklusionsempfindens für individuelle Handlungsstrategien berücksichtigt. Wer empfindet sich als sozial integriert, wer als ausgeschlossen? Welche Faktoren spielen für die Bewertung der eigenen Position eine Rolle? Der Zugang zu finanziellen Ressourcen? Die Einbindung in soziale Netz-

werke? Persönliche Kompetenzen im Vergleich zu anderen? Welche Zusammenhänge lassen sich hier erkennen?

Ebenso wie in Japan ist in Deutschland die Prekarisierung von Lebenslagen sowohl in der öffentlichen Diskussion als auch im wissenschaftlichen Diskurs ein prominentes Thema. Um den Zusammenhang zwischen benachteiligender Marginalitätsposition und gefährdender Exklusionsauffassung besser zu verstehen, entwickelten Ernst-Dieter Lantermann und Heinz Bude von der Universität Kassel ein theoretisches Modell, das externe und interne Ressourcen, objektive Exkludiertheit und Prekarität sowie subjektives Exklusionsempfinden zu einem Wirkungsgefüge zusammenführt. In Kooperation mit dem Deutschen Institut für Japanstudien wird das Modell in einer empirischen Untersuchung parallel in Deutschland und Japan überprüft, um so sowohl die Zusammenhänge in den einzelnen Ländern genauer zu beleuchten, als auch um interkulturell vergleichen zu können. Die Arbeiten am DIJ konzentrieren sich dabei auf den japanischen Teil der Studie.

Diskurse um Selbstsuche und Prekarisierung in der Gegenwartsliteratur

Kristina Iwata-Weickgenannt Die japanische Populärkultur nimmt sich seit einiger Zeit verstärkt der wachsenden sozialen Disparitäten an, die sich im Zuge der Restrukturierungsmaßnahmen seit den 1990er Jahren gebildet bzw. verschärft haben. Dieses wieder erweckte Interesse an Fragen sozialer Ungleichheit geht einher mit einem Revival und einer teilweisen Neubelegung von Begriffen wie Freeter, NEET oder working poor. Mein Forschungsprojekt beschäftigt sich mit dieser Entwicklung und fokussiert insbesondere auf die sich wandelnde Repräsentation von Freetern und ihrer Suche nach „alternativem Glück“ in der japanischen Gegenwartsliteratur.

Viele Texte aus den 90ern sind geprägt von dem ambivalenten Image, das die Figur des Freeters in ihrer Frühphase genoss: Einerseits für ihren Mut, individuelle Lebensentwürfe jenseits des Angestelltendaseins zu realisieren, bewundert, barg die Unkonventionalität

der Freeter andererseits ein Bedrohungspotential. Denn ihre Lebensweise widersprach nicht nur den in den 1960er Jahren entwickelten, auf dem Modell des männlichen Alleinverdieners beruhenden Standardbiographien, sondern sie stellte die untrennbar damit verknüpfte Vorstellung eines „glücklichen Lebens“ radikal in Frage.

In jüngeren Werken findet sich die Assoziation mit individueller Freiheit und Ungebundenheit kaum noch; das Freeter-Dasein steht vielmehr häufig synonym für prekäre Lebenssituationen. Unter dem Eindruck dieser literarischen Entwicklung wird die Entstehung einer neuen proletarischen oder Prekariatsliteratur diskutiert. Zugleich ziehen Texte der proletarischen Literaturbewegung der 1920er Jahre unerwartet großes Interesse auf sich.

Literarische Repräsentationen des Lebens außerhalb der Festanstellung reichen somit von Konstruktionen eines als phasenhaft gedachten, häufig mit dem Topos der Selbstsuche verbundenen Freeter-Daseins bis hin zu nüchternen Gestaltungen prekärer Lebenssituationen, in denen für Träume kein Platz mehr ist. Zentrale Topoi wie die „Suche nach individuellem Glück“ in den Blick nehmend, fragt das Projekt, wie der skizzierte Bedeutungswandel des Freeter-Begriffs in der Gegenwartsliteratur verhandelt wird und in welche Diskurse die Texte sich einschreiben

Religiöse Organisationen und die Politik des Glücks

Axel Klein

Dieses Projekt behandelt Glück an der Schnittstelle von Religion und Politik. Dort weisen religiöse Organisationen und politische Parteien ein gemeinsames Charakteristikum auf: Beide versprechen ein besseres Leben. Die Terminologie und Konzepte die dabei verwendet werden unterscheiden sich, aber die grundsätzlichen Ähnlichkeiten überwiegen: Politiker und Parteien in Japan verwenden in ihren Reden und Programmen in der Regel die drei „an“: *anshin* (unbesorgt), *anzen* (sicher) und *antei* (stabil). Religiöse Organisationen bemühen meist eine komplexere Terminologie, aber ihre Lehren künden auch von Zufluchtsstätten, Stabilität und See-

lenfrieden. Beide Seiten wissen um die allgemeine Attraktivität dieser Versprechen.

Ein bedeutsamer und offensichtlicher Unterschied zwischen Religion und Politik liegt darin, dass erstere sich (in unterschiedlichem Maße) dem Jenseits zuwendet. Errettungsversprechen sind wichtige Bestandteile religiöser Lehren. Der Eindruck, dass Religionen und ihre Institutionen deshalb völlig anders als Politik sind, hat dabei aber den schlichten Umstand in den Hintergrund gedrängt, dass beide sehr wohl Institutionen der menschlichen Gesellschaft und des diesseitigen Lebens sind. Einen offensichtlichen Beleg dafür stellen die religiösen Organisationen dar, die Elemente ihrer Lehre als Instrument für eine Verbesserung der Gesellschaft anpreisen oder gar eine politische Agenda ihr Eigen nennen. Vor diesem Hintergrund hat dieses Projekt zwei Hauptaufgaben. Zum einen untersucht es gegenwärtige Formen politischer Aktivitäten religiöser Organisationen, zum anderen schaut es auf die Vorstellungen von Glück und einem besseren Leben, die religiöse Organisationen als politische Ziele verfolgen.

Dieses Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem Institute of Policy Studies der Chuo University durchgeführt.

Japanische Lebensläufe im Wandel: Eine Studie zu ledigen, berufstätigen Frauen in Tokio

Hiromi Tanaka-
Naji

Während des Wiederaufbaus in der japanischen Nachkriegszeit und in der darauffolgenden Phase hohen Wirtschaftswachstums erfuhren sowohl männliche als auch weibliche Lebensläufe eine „Standardisierung“. Diese modernen Lebensläufe reflektierten ein idealisiertes Bild von Familien- und Berufsleben in der japanischen Gesellschaft. Für den Mann war die Anstellung im lebenslangen Beschäftigungssystem und die Rolle als Ernährer der Familie vorgesehen, die Frau hingegen sollte als Ehefrau und Mutter von zwei bis drei Kindern für den Haushalt zuständig sein. Darin spiegelt sich demnach eine gesellschaftlich konstruierte und in der japanischen Mittelschichtgesellschaft breit akzeptierte Vorstellung eines „glücklichen Lebens“. Diese standar-

disierten Lebensläufe scheinen sich allerdings in den letzten Dekaden in Auflösung zu befinden, wobei noch unklar ist, welche Lebensläufe zukünftig vorherrschend sein werden.

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit eben diesem Wandel der standardisierten modernen Lebensläufe in Japan. Ein empirischer Fokus wird gelegt auf ledige, berufstätige Frauen in Tokio in der Altersgruppe zwischen 30 und 50 Jahren, einer Altersgruppe von Frauen, deren Lebensläufe bezüglich Ehe, Elternschaft und Erwerbstätigkeit deutlich ein anderes Muster als die älterer Generationen von Frauen zeigen. Welche gesellschaftlichen Faktoren beeinflussen einen Eherückgang unter berufstätigen Frauen in Japan, insbesondere in Tokio? Wie nehmen diese Frauen ihr Leben als unverheiratete Frau wahr? Welche Wünsche oder Erwartungen bezüglich Ehe, Elternschaft und Arbeit haben sie, und wie treffen sie Arbeits-, Partner- und Elternschafts-bezogene Entscheidungen? Um diese Fragen zu ermitteln, wird eine empirische Untersuchung zu Entscheidungen lediger, berufstätiger Frauen in Form von qualitativen Interviews durchgeführt.

Dieses Projekt ist eine Teilstudie einer internationalen vergleichenden Forschung zu ledigen, berufstätigen Frauen in Hong Kong, Tokio und Seoul, drei ökonomisch entwickelten ostasiatischen Territorien, in denen ein Ehe- und Geburtenrückgang zu beobachten ist.

SONSTIGE PROJEKTE

Die Zukunft der kaiserlichen Thronfolge

Junko Ando

In Japan wurde seit alters der Thron nicht nur ausschließlich einem männlichen, sondern auch einem weiblichen Nachkommen vererbt. Die Erbfolge setzte lediglich die Abstammung aus der männlichen Linie innerhalb der kaiserlichen Familie voraus. Erst durch die Meiji-Verfassung (1889) und das Gesetz über das Kaiserhaus (1889) wurde die Thronfolge auf einen männlichen Nachkommen aus der männlichen Linie (agnatische Erbfolge) beschränkt. Obwohl die neue japa-

nische Verfassung (1946/1947) nur eine dynastische Thronfolge vorschreibt, wurde im revidierten Gesetz über das Kaiserhaus (1947) die männliche Thronfolge beibehalten.

Nachdem seit der Geburt eines Prinzen im Jahre 1965 in der kaiserlichen Familie kein weiterer Prinz geboren wurde, setzte der damalige Premierminister Koizumi im Jahre 2005 eine Kommission ein, um auch die weibliche Thronfolge zuzulassen. Das umstrittene Vorhaben wurde durch die Geburt des Prinzen Hisahito im Jahre 2006 vorerst auf Eis gelegt. Sollte jedoch Japan auch in der Zukunft eine Monarchie bleiben, wird eine erneute Diskussion um die Zulassung der weiblichen Thronfolge innerhalb der nächsten zehn Jahren unumgänglich sein, bevor die kaiserlichen Prinzessinnen einen Bürgerlichen heiraten und dadurch ihren kaiserlichen Status verlieren.

Dieses Langzeitprojekt verfolgt die Diskussion um die Zulassung der weiblichen Thronfolge in der japanischen Gesellschaft und analysiert den Hintergrund einer neuen Initiative in der Thronfolgefrage.